
Die Grenzen des globalen Wettbewerbs

Rezension von: Die Gruppe von Lissabon, Grenzen des Wettbewerbs. Die Globalisierung der Wirtschaft und die Zukunft der Menschheit, Luchterhand Literaturverlag, München 1997, 223 Seiten, öS 263,-.

In Analogie zu der vor 25 Jahren herausgegebenen und inzwischen berühmt gewordenen Studie "Grenzen des Wachstums" des *Club of Rome* versucht die *Gruppe von Lissabon* in recht eindrucksvoller Weise die Grenzen der heutigen Wettbewerbsgesellschaft aufzuzeigen.

Die Autorengruppe ist in ihrer Konstellation bemerkenswert: Es handelt sich dabei nämlich nicht nur um eine Gruppe von renommierten WissenschaftlerInnen verschiedenster Disziplinen, sondern zum Großteil auch um Personen, welche über Jahre hinweg wichtige Funktionen im Rahmen von EU-Institutionen und/oder internationalen Wirtschaftsorganisationen wie der OECD ausgeübt haben. Darüber hinaus waren auch Industrielle sowie hochrangige ehemalige Politiker an der Erstellung dieses Buches beteiligt, welche alle umfangreiche politische Erfahrungen mit sich bringen.

Die *Gruppe von Lissabon* besteht absichtlich nur aus AutorInnen aus dem Bereich der Triade, "da sie auf die Verantwortlichkeit und die Fähigkeit der mächtigsten und einflußreichsten Länder der Welt für die Lösung gegenwärtiger und zukünftiger Probleme hinweisen will" (S. 27). Wenngleich diese Feststellung der Sachlage nach sicherlich richtig ist, so wäre an der einen oder

anderen Stelle der Blick von Repräsentanten aus Schwellen- und Entwicklungsländern sicherlich von Nutzen gewesen. So bringt die soziale Konstellation der Autorengruppe einerseits beachtenswerte Einsicht und Kompetenz in den aktuellen Prozeß der Globalisierung mit sich, läßt andererseits allerdings die notwendige 'Außensicht' dieser Entwicklung zu kurz kommen.

Inhaltlich umspannt das Buch einen sehr breiten Bereich der wirtschaftlichen, sozialen, politischen und ökologischen Folgen der Globalisierung sowie möglicher Gegenmaßnahmen. Die in all diesen Bereichen zentrale Kritik konzentriert sich an der heute vorherrschenden Wettbewerbsideologie. Dabei betonen die AutorInnen jedoch, daß der Wettbewerb in den vergangenen zweihundert Jahren sehr wohl zu positiven ökonomischen und politischen Entwicklungen beigetragen hat. Ökonomischer Wettbewerb wird als wichtige Triebkraft für technische Innovation und Produktivitätssteigerungen anerkannt, und politischer Wettbewerb stelle die Grundlage für die Entwicklung und Ausbreitung demokratischer Systeme dar (S. 128). Die positiven Aspekte des Wettbewerbs werden somit durchaus unterstützt. Wettbewerb könne jedoch nicht ein Ziel an sich sein, sondern immer nur ein Mittel zum Zweck. Kritisiert wird dabei insbesondere die Überzeugung, daß unsere Gesellschaften vollständig in einen gnadenlosen Wirtschaftskrieg eingebunden sind, welche sich nach Ende des Kalten Krieges immer mehr durchgesetzt habe (S.133). Wettbewerb als Ersatzideologie - ein bemerkenswerter Gedanke!

Ausführlich beschrieben werden sodann die heutigen Formen des 'exzessiven Wettbewerbs', welchem nicht nur die Ziele an sich verlorengegangen sind, sondern welcher selbst die Ursache für gegenläufige Effekte ist. Kritisiert werden dabei vor allem drei Folgen des ungelenkten Wettbewerbs:

- 1.) Die starke Herausbildung von ökonomischen Ungleichheiten innerhalb und zwischen den Ländern sowie die Marginalisierung von großen Teilen der Welt: "Hyperwettbewerbsfähigkeit hat wirtschaftlich reiche und starke Länder reicher und stärker gemacht, indem sie die weltweite wirtschaftliche Integration der am meisten entwickelten Länder gefördert hat" (S. 143). Aber auch innerhalb der Industrienationen ist es zu einer stärkeren Differenzierung gekommen, welche sich insbesondere durch den Anstieg der Arbeitslosigkeit, den Abau des Sozialstaates sowie die steigenden Einkommensdifferenzen manifestiert.
- 2.) Die Ausbeutung und Schädigung des globalen Ökosystems.
- 3.) Die Machtkonzentration in demokratisch weitgehend nicht rechen-schaftspflichtigen wirtschaftlichen Strukturen, insbesondere durch das multinationale Unternehmen (MNU), welches "den Staat und seine Instanzen bei der Führung und Gestaltung der Weltwirtschaft ablöst" (S. 99). MNU 'regieren' die Weltwirtschaft mit der Unterstützung 'lokaler' Staaten. Der Staat agiere als willfähriger Komplize in vollem Bewußtsein seiner Rolle. Er sieht seine historische Rolle heute darin, dafür zu sorgen, daß seine eigenen strategischen Schlüsselakteure die Globalisierung der 'nationalen' Wirtschaft erfolgreich durchführen können (S. 102). De facto privatisieren die MNU die Rolle des Staates (S. 108).

Diese Einschätzung aus dem Munde von Persönlichkeiten zu hören, welche jahrelang für die Wissenschafts- und Technologiepolitik der Europäischen Union tätig gewesen sind und daher einen entsprechenden Einblick in die Politik der europäischen MNU haben, stimmt mehr als nachdenklich!

Resümierend wird in der Analyse des

vorherrschenden Wettbewerbs festgehalten, daß dieser in seiner derzeitigen Form keine Lösung der globalen sozio-ökonomischen Schlüsselprobleme wie der wachsenden Armut, der Abkopplung der reichen Länder vom Rest der Welt und der Umweltzerstörung bietet. Diese Probleme können jedoch nicht in einem Umfeld eines 'Jeder-gegen-Jeden-Wettbewerbs' geklärt werden, sondern sind nur im Rahmen von kooperativen Prozessen zu lösen, die auf der Stärkung jener Prinzipien, Regeln und Institutionen wie Freiheit, Demokratie, Solidarität, soziale Gerechtigkeit und wirtschaftlicher Effizienz fußen (S. 149). Hauptträger eines derartigen Prozesses, so die AutorInnen, können die '*globale Zivilgesellschaft*' sowie die '*aufgeklärten Eliten*' der reichsten, höchstentwickelten und führenden Länder der Welt sein. Die globale Zivilgesellschaft besteht dabei aus der Gesamtheit all jener Gruppen und Institutionen (Vereine, Bürgerinitiativen, NGOs), die auf der lokalen, nationalen und globalen Ebene in den unterschiedlichsten Bereichen der Gesellschaft agieren. Ziel ihrer Arbeit ist eine Verbesserung der Lebensbedingungen des einzelnen und der Gesellschaft (S. 37). Wenngleich die '*globale Zivilgesellschaft*' auch relativ schwer abgrenzbar ist, so kommen dieser dreierlei Aufgaben zu: die Wahrung moralischer Grundsätze, die Artikulation und Mitgestaltung globaler Bedürfnisse, Wünsche und Ziele sowie das Anbieten eines globalen Raumes für innovative politische Verhaltensweisen (S. 39f). Beispielhaft für die '*globale Zivilgesellschaft*' werden Amnesty International, NGOs sowie UN-Organisationen angeführt.

Die '*aufgeklärten Eliten*' werden von jener Generation von Industriellen, Topmanagern und leitenden Angestellten von Unternehmen repräsentiert, die mit humanistischen Zielen und Verantwortungsgefühl die globalen Netze der MNU aufbauen und globale Strategien

entwickeln bzw. umsetzen (S. 41). Als Beispiel für jene aufgeklärte Eliten werden Stephan Schmidheiny und der von ihm gegründete Schweizer Wirtschaftsrat für Nachhaltige Entwicklung angeführt.

Diese beiden Gruppen sind als die zentralen Trägerorganisationen zur Durchsetzung von vier globalen Sozialverträgen gedacht, welche allesamt auf den Prinzipien der Kooperation, der Subsidiarität und der Toleranz beruhen und als Ziel die Schaffung eines neuen Bewußtseins der Zusammengehörigkeit jenseits des Wettkampfes haben: Ein Grundbedürfnisvertrag soll der Beseitigung von ökonomischen und sozialen Ungleichheiten dienen, ein Kulturvertrag dem Prinzip der Toleranz und des interkulturellen Dialogs, ein Erdvertrag der Durchsetzung einer nachhaltigen Entwicklung und ein Demokratievertrag der Realisierung einer globalen politischen Steuerungsfähigkeit.

Letzteres sollte durch die Einberufung einer 'globalen Bürgerversammlung' erfolgen, welche im Rahmen der globalen Zivilgesellschaft konstruktive Vorschläge zur Bestimmung des globalen Gemeinwohls machen und die Rahmenbedingungen für eine kooperative Wirtschaftssteuerung als Alternative zum Wettbewerb erarbeiten und realisieren soll. Diese globale Bürgerversammlung soll zu der allmählichen Umwandlung der UNO-Generalversammlung in einen Weltsenat oder 'Weltbundesrat' führen, in welchem nationale wie übernationale Regierungen vertreten sind (S. 178f.). Als Beispiel für eine Entwicklung in diese Richtung wird häufig die UNO-Konferenz über Umwelt und Entwicklung von 1992 in Rio angeführt, welche zu einem überwiegenden Teil von NGOs mitorganisiert und gestaltet wurde, wengleich als Träger und Financier die UNO selbst auftrat. Die globale Bürgerversammlung wird als globaler Akteur verstanden, welche "die Funktion übernehmen könnte, die

organisatorische Basis für Dialoge, Verhandlungen und Partnerschaften mit dem globalen Netz der privaten multinationalen Unternehmen zur Verfügung zu stellen" (S. 180).

De facto ist die globale Bürgerversammlung als eine Art *countervailing power* gegen die globalen Unternehmen gedacht, "welche den Staat und seine Instanzen bei der Führung und Gestaltung der Weltwirtschaft ablösen" (s.o.). So wichtig die beiden sozialen Akteure - die globale Zivilgesellschaft sowie die aufgeklärten Eliten - schon in den vergangenen Jahren waren und auch in Zukunft sein werden, so sehr stellt sich die Frage nach deren Schlagkraft und Durchsetzungsvermögen in der heutigen Weltwirtschaft und Weltpolitik. Diese Problematik wird von den AutorInnen natürlich auch selbst erkannt und in einem Abschlußkapitel kurz diskutiert. Von zentraler Bedeutung ist dabei die Frage, inwieweit MNU einerseits sowie die Völker, Städte und Regionen des reichen Nordens andererseits fähig und willig sein werden, eine transparente und verantwortungsbewußte globale Steuerung zu fördern sowie entsprechende Verträge auszuarbeiten und zu unterzeichnen. Sicherlich kann und wird der Druck der globalen Zivilgesellschaft sowie die Politik der aufgeklärten Eliten des Nordens einen erheblichen Beitrag zum Umdenken von MNU sowie nationalen Regierungen leisten, ob dieser jedoch ausreichend sein wird, bleibt zumindest einstweilen eine offene Frage.

Wenn in der Einleitung des Buches (völlig zu Recht!) die Feststellung getroffen wurde: "Trotz der neuen Demokratisierungswelle stellt das Fehlen institutionalisierter Formen sozial verantwortlicher und demokratisch kontrollierter politischer Macht auf globaler Ebene die fundamentale Schwäche der heutigen Welt dar." (S. 20), so muß hier jedoch festgehalten werden, daß die globale Zivilgesellschaft sowie die aufge-

klärten Eliten selbst dieses zentrale politische Defizit noch nicht beseitigen.

Von nicht unwesentlicher Bedeutung wird dabei sein, inwiefern die globale Zivilgesellschaft sowie die aufgeklärten Eliten dazu beitragen können, daß sich existierende Institutionen selbst einem Wandel unterziehen, der die Realisierung der Inhalte der vier globalen Sozialverträge unterstützt. Sollte der politische Einfluß der globalen Zivilgesellschaft sowie der aufgeklärten Eliten - so allgemein deren Bestimmung auch ist - sich jedoch ausweiten, so würden sich

die Chancen für eine Änderung des Stellenwertes der heute vorherrschenden Wettbewerbsideologie zweifelsohne stark verbessern. Wenngleich in dem vorliegenden Buch noch viele Fragen offen bleiben und weite Bereiche einer näheren Spezifizierung bedürfen, so ist es mit Sicherheit ein wichtiger und konstruktiver Beitrag für die weitere Diskussion der globalen Entwicklungsperspektive. In diesem Sinne ist dem Buch auch eine breite Leserschaft zu wünschen.

Wilfried Altzinger